

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 26 (2013)
Heft: 8

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

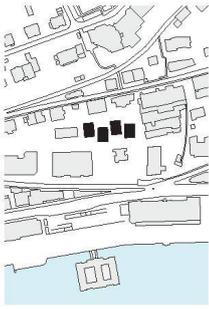
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

→ der Ausrichtung sucht, kann sie finden. Sie scheinen aber beliebig: Zwei Bauten sind auf eine seeseitige Nebenstrasse ausgerichtet, die anderen beiden Villen orientieren sich am unscheinbaren westlichen Nachbarn. Jeweils zwei Baukörper sind in der Höhe und Tiefe versetzt, so «wird trotz der grossen Nähe zueinander eine hohe Privatheit» geschaffen, so der Architekt.



Städtebauliche Kapitulation? «Erratische Blöcke im Vorgarten der Villen», schreibt der Architekt zu seinem Projekt.

Scheuklappen-Seeblick

Weil die Bewohner nicht nur Fläche, sondern auch Licht brauchen, sind grosse Öffnungen aus der Oberseite der Volumen herausgeschnitten: die Terrassen. Die Stirnseite zum See ist ebenfalls offen, dahinter liegen, etwas zurückversetzt, drei vollverglaste Schlafzimmer. Weil die Nachbarn zwar eine eigene Villa haben, diese aber nur wenige Meter entfernt liegt, muss die Architektur den Ausblick tunnelartig zwischen den Häusern durch auf den See lenken und mit gemauerten «Scheuklappen» links und rechts vor Einblicken schützen. So kann der Blick im Inneren nicht frei wandern, sondern muss dem vom Architekten vorgezeichneten Weg folgen. Kleine, präzise gesetzte Ausgucke nach links, rechts oder oben hätten dem Wohngefühl gut getan, aber dem strengen Konzept keinen Abbruch. Auf der oberen Ebene schaufelt ein über die ganze Breite laufendes Oberlicht Tageslicht in den hinteren Teil der Wohntage, wo Küche und Garderobe liegen. Das schräge Dach und der Oberlichtkamin verleihen der weiss getünchten Wohnhalle eine zeltartige, grosszügige Atmosphäre. Räumlich ist sie aber - bis aufs gefaltete Dach - wenig komplex. Das Auge hat sich schnell sattgesehen.

Hinter dem seitlichen Eingang und unter einem Extra-Oberlicht führt eine einläufige Treppe entlang der Fassade ins darunterliegende Schlafgeschoss. Es ist in drei

ähnlich grosse Zonen unterteilt. Die erste besteht aus den drei identischen Zimmern, die entlang der Stirnseite aufgereiht sind. Auch da wird nicht differenziert: Der Blick und seine Führung sind für alle gleich. Hinter der Zimmerschicht liegt ein weiter Gang, der sie von der mittigen Bäderschicht trennt. Hinter der Bäderschicht, tief im Hang, liegen noch Fernseh- oder Büroecke, Waschküche, Ankleide und andere Nebenräume. Mit drei Drehtüren anstatt einer festen Wand im Elternschlafzimmer versucht der Architekt eine fließende Schlaf- und Badelandschaft zu formen und noch etwas Licht in die Tiefe zu leiten. Ein schönes Detail, denn allzu viel Licht braucht ein intimes Boudoir mit frei stehender Badewanne tatsächlich nicht - da dürfen sich Licht und Dunkel durchaus die Waage halten. Trotzdem bleibt im Untergeschoss das Verhältnis von rund einem Drittel natürlich belichteter Haupt- zu zwei Dritteln Nebenräumen ohne Tageslicht schlecht - man würde es sich umgekehrt wünschen.

Unbefriedigender Kompromiss

Die Überbauung ist das Resultat eines grossen Kompromisses auf allen Seiten. Das Ergebnis ist für alle Parteien unbefriedigend: Für die Stadtbaukommission beziehungsweise für die Stadt, die sich an dieser Stelle eine selbstverständlichere städtebauliche Lösung gewünscht hätte, etwa zwei bis drei mehrgeschossige Häuser. Diese hat das Servitut aber erfolgreich verhindert. Unbefriedigend ist das Projekt auch für die Architekten, die die Herausforderungen des Grundstücks annahmen, dafür aber einen zu grossen Teil der Wohnräume in den Hang vergraben mussten. Und unbefriedigend schliesslich auch für die Käufer der Villen, die den Seeblick mit zu vielen wenig attraktiven Räumen bezahlt haben. ●

Klare Linie, filigran, bequem – was wollen Sie mehr?»

Hans Randegger, Partner

Gräub Office ist Ihr Partner für die Konzipierung, Planung und Einrichtung von Büros, die mehr sein dürfen als blosser Arbeitsraum.

Die Serie Saari von Arper ist ein schönes Beispiel für diesen Anspruch. www.arper.com

arper

GRÄÜBOFFICE

Planen, Einrichten. www.graeboffice.ch





Öffentliche Bauten:

Das Maximum vom Minimum

Öffentliche Bauten stehen seit Urzeiten unter besonderer öffentlicher Wahrnehmung. Architektonische und städtebauliche Qualität waren immer ein Muss. Jetzt kommt ein neuer Anspruch dazu: Die ökologische Nachhaltigkeit.

Energieeffizienz ist ein Gebot der Stunde, bei öffentlichen Bauten wird sie gesetzlich verlangt. Sie hört bei der Heizung auf und fängt beim verwendeten Baustoff an.

Die graue Energie eines Gebäudes kann dem Betriebsenergieverbrauch von weit über 20 Jahren entsprechen. Im Holzbau realisieren wir gegenteilige Werte: Nämlich das Maximum vom Minimum.

Holz ist regional verfügbar. Massenhaft. Die Wege vom Baum zum Bau sind unschlagbar kurz. Die Details in der Wärmedämmung sind einfacher lösbar, es gibt weniger Kältebrücken. Holzbauten speichern CO₂, sie schaffen ein gesundes Innenraumklima und sind selbst im Brandfall das kleinere Übel (als etwa Stahl- oder Betonbauten). Kurz und gut: ein Wohlfühlbaustoff.

Holz ist in Zeiten der Energiewende das Material der Wahl und geniesst eine hohe Akzeptanz bei allen Anspruchsgruppen. Es ist statisch und energietechnisch hoch effizient, schnellstens verbaut und bietet unendlich grossen Gestaltungsfreiraum. Es ist wirtschaftlich, ökologisch, nachhaltig. Alles Werte, die an Bedeutung rasant zunehmen.

Seit 2003 setzen wir neueste CNC Technologien ein und erreichen heute im Holzelementbau einen Vorproduktionsgrad von bis zu 80%. Alle Prozesse werden laufend optimiert, weitgehend mit in-house entwickelter Cloud-Software. So entsteht ein komplexes Kunststück im Zusammenspiel von Gestaltung, Planung und Logistik – eine Just-in-time-Produktion, die selbst grössten Holzbauprojekten gerecht wird.

Qualität ist unser Weg des Denkens und das rarste Gut ist unser wichtigstes: Aufmerksamkeit – für Sie und Ihr Projekt. Gegen 100 leidenschaftliche Professionals schaffen hier mit viel Know-how und Erfahrung ausserordentliche Bauwerke in Holz.

Mehr Informationen und Referenzen finden Sie auf www.hector-egger.ch und Ihre Fragen beantworten wir gerne persönlich: **062 919 07 07**



HECTOR EGGER HOLZBAU AG | Steinackerweg 18 | CH-4901 Langenthal

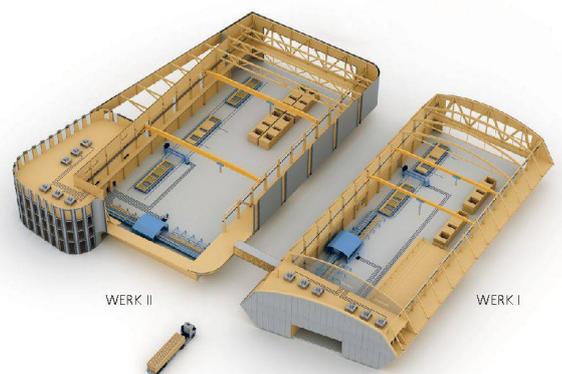
Bilder

Links Kindergarten Spitalacker, Bern. Die Galerie wird als Spieldeck genutzt. Minergiestandard.

Rechts Oben Eishalle Worb. Die bestehende alte Eishalle (nur ein Dach) wurde mit Wänden, Garderoben und einem Restaurant ergänzt.

Rechts Mitte Werkhof der Burgergemeinde Biel. Hülle aus unbehandelten, sägerohen, geschälten Stammteilquerschnitten.

Rechts Unten Turnhalle Leutzingen. Ein typischer Ingenieur-Holzbau.



HECTOR EGGER HOLZBAU:

- Industriebauten
- Öffentliche Bauten
- Wohnbauten (MFH/EFH/Überbauungen)
- Aufstockungen
- GU-Services

Denken. Planen. Bauen.

HECTOR EGGER  HOLZBAU